

## **Blues Brothers: Im Auftrag des Herrn!**

Das Rhythm & Blues Musical  
Premiere am 21. November 2009  
Großes Haus

### **Die Blues Brothers sind in der Stadt!**

Ingolstadt (DK) Am Schluss gibt es Standing Ovationen, zehn Minuten Applaus und zwei Zugaben – neben "Gimme Some Lovin'" den absoluten Blues-Brothers-Hit "Everybody Needs Somebody To Love" aus der Feder von Wilson Pickett, der seit Jahrzehnten das Publikum im Palace Hotel Ballroom zu wahren Begeisterungstürmen treibt.

Am diesem Samstagabend gastieren die Blues Brothers in Ingolstadt. Natürlich nicht die echten Jake und Elwood alias John Belushi (1949– 1982) und Dan Aykroyd (\*1952). Aber ihren Brüdern im Geiste, mit denen Regisseur Peter Rein das Rhythm-&-Blues-Musical im Großen Haus des Theaters Ingolstadt in Szene setzt, gelingt es über weite Teile erstaunlich gut, Musik, Rasanz, Komik und Atmosphäre von John Landis' Kultfilm aus dem Jahr 1980 live erlebbar zu machen.

Heiße Verfolgungsjagd

Es ist ein Wagnis, der populären cineastischen Vorlage eine theatrale Fassung entgegenzusetzen. Neben den berühmten Protagonisten gab es da schließlich noch eine gigantische Band, Gastauftritte der musikalischen Prominenz von Aretha Franklin bis Ray Charles und so legendäre wie actionreiche Auto-Verfolgungsjagden mit riesigem Materialverschleiß (dabei wurden die bis dato meisten Polizeiautos in der Filmgeschichte verschrottet). Wie also bringt man das alles auf eine Stadttheaterbühne? Peter Rein gibt darauf die einzig richtige Antwort: totale Reduktion, Vertrauen auf ganz ursprüngliches theatrales Spiel und eine verblüffende Bildsprache.

Premiere Blues Brother

So wird etwa das neue "Blues-Mobil", der ausgemusterte Mount Prospect Polizeiwagen, zunächst mit zwei schwarz-weiß lackierten Stühlen und "handgemachten" Geräuschen imaginiert, später durch ein Spielzeugauto ersetzt, und nur in einer Szene sieht man ein vermeintlich originales Fahrzeug auf der Bühne. Köstlich ist es dann allerdings zu erleben, wie die Bandmusiker beim Aussteigen das "Blues-Mobil" komplett in seine Einzelteile zerlegen.

Peter Reins Konzept setzt – obwohl er viel aus dem Film zitiert – auf Überraschungseffekte. Bei der Ausstattung (Bodo Demelius) etwa durch den Mix aus einfachen mobilen Kulissen, einem farbenfrohen Kostümrausch und großformatigen Leinwandprojektionen, die mal die Häuserschluchten von Chicago zeigen, mal mit Comic-Versatzstücken arbeiten.

Weil natürlich kein Schauspieler John Belushi oder Dan Aykroyd je gerecht würde, macht der Regisseur aus den stoisch agierenden, in lakonischer Unerschütterlichkeit auftretenden Blues Brothers in Ingolstadt eine Art Clown-Pärchen, das zwar weniger cool ist, aber bei allem doch die Tragik des Scheiterns, das metaphysische Leiden an der Welt und vor allem den Blues in sich trägt. Peter Reisser und Oliver Fobe schlagen sich gut – und punkten musikalisch.

Atemberaubende Höhepunkte sind die Mordattacken von Jakes sitzengelassener Braut Carrie, für die der Regisseur die Luftartistin Annika Titze engagiert hat. Das sind mehr als nur Hingucker, wenn sie als unbarmherzige Femme fatale in akrobatischer Virtuosität Bomben zündet oder Feuersalven abschießt. Anders als im Film führt Rein sie und ihre Rage erklärend in einer Traumszene ein. Auf die Nazis hat er hingegen verzichtet. Und die furiosen Verfolgungsjagden werden als buntes, wildes, lebendiges Tanzchaos mit einer äußerst wandlungsfähigen Company choreografiert (Annette Taubmann). Wenn auch die finale Hatz etwas enttäuscht.

### Gestandene Sänger

Irgendwie fehlen der Eigenproduktion die vertrauten Gesichter des Ingolstädter Ensembles. Gerade mal zwei Schauspieler (Peter Reisser und Nik Neureiter) sind aus dem hiesigen Ensemble. Klar: Man braucht gestandene Sänger für dieses Musical. Und die starke Joan Orleans (Reverend Brown), der charmante Lemuel B. Pitts (Erzähler/Curtis) und die resolute Nadine Germann (Penguin/Claire) machen ihre Sache wirklich gut. Aber wie sollten sie gegen die Heroen – man denke an Aretha Franklins "Think" – ankommen?

Und die Band? Der mangelt es im ersten Teil einfach am Soul. Erst nach der Pause, mit dem Auftritt in Bobs Country-Bunker, können Tim Allhoff (Keyboard), Jörg Hartl (Trompete), Kay Fischer (Altsaxofon), Erwin Gregg (Posaune), Christoph Schultheiß (Gitarre), Uli Fiedler (Bass) und Harry Alt (Drums) überzeugen. Druckvoll. Und mit hohem Energielevel. Spätestens ab "Rawhide" und "Stand By Your Man" haben sie das Publikum. Bei "Sweet Home Chicago" und dem "Jailhouse Rock" gibt es kein Halten mehr.

Halleluja!

Von Anja Witzke

Donaukurier – 23.11.2009

### Im Namen der Gaudi

John Landis' furiose Filmkomödie "Blues Brothers" avancierte 1979/80 zum Kultstreifen einer ganzen Generation, vermittelte sie doch ein mitreißendes

Bild des damaligen American way of life und besonders des Lebensgefühls der Rhythm-&-Blues-Fangemeinde in den Vereinigten Staaten. Nun brachte Ingolstadts Intendant Peter Rein eine Bühnenadaptation des Stoffs auf die Bühne seines Hauses. Man kann ihm und seinem Hausdramaturgen Thomas Schwarzer bescheinigen, dass dieses nicht ganz unproblematische Vorhaben gelang. Selten gab es hier bei einer Premiere schon nach den allerersten Takten so viel Zwischenapplaus, so viele beschwingte Gesichter wie bei "Blues Brothers: Im Auftrag des Herrn!". Das lag natürlich in erster Linie an der Musik - Hits wie "Everybody Needs Somebody To Love", "Gimme Some Lovin" und "Sweet Home Chicago" (Einstudierung und am Keyboard: Tim Allhoff) begeistern auch heute noch. Rein und Schwarzer verließen sich aber klugerweise nicht alleine auf die zündenden Songs. Mit viel inszenatorischem Witz und überraschenden Gags - die Verpflichtung der "gelernten" Luftakrobatin Annika Titze als Rache-Girl Carrie beispielsweise - schufen sie fürs Große Haus ein ausgelassenes und überdrehtes Bühnen-Musical.

Peter Reisser (Elwood) und Ingolstadt-Gast Oliver Fobe (Jake) waren zudem zwei Hauptakteure, denen die schwarzen Anzüge, Hüte und Sonnenbrillen der stilbildenden Ur-Brothers Dan Aykroyd und John Belushi perfekt passten. Unterstützt wurde die turbulente Regiekonzeption von Ausstatter Bodo Demelius und der mit prächtigen Ideen aufwartenden Choreografin Annette Taubmann.

Nach drei Stunden dann Standing Ovationen und Zugabe-Rufe des begeisterten Premierenpublikums. Sie wurden erfüllt.

Von Peter Skodawessely

Neuburger Rundschau – 23.11.2009

## **Blues Brothers: Im Auftrag des Herrn!**

Fulminant beginnt und endet die "Blues-Brothers" –Produktion am Theater Ingolstadt. Dank der mitreißenden, rockigen Rhythm-&-Blues-Nummern. Und am Schluss steht alles auf, klatscht und wiegt sich zum zugabenseligen »Everybody needs somebody to love«.

Die Blues Brothers haben die Bühne des Theaters Ingolstadt erobert. Und Regisseur Peter Rein ist es gelungen, theatergerechte Entsprechungen für den Aberwitz des Kultfilms mit seinen irren Verfolgungsjagden, entfesselten Massenszenen und trockener Gangster-Comedy zu finden.

Das von Annette Taubmann choreographierte Tohuwabohu des in immer wieder neuen Rollen und Kostümen über die Bühne wirbelnden Tanzensembles, zuletzt als Cowboys mit Holzpferd als Teil der Verfolger-Meute, bildet den turbulenten Ersatz für dynamische Filmschnitte und Szenenwechsel. Die Bühne von Bodo Demelius ist in ständiger Bewegung, Gefängnisgitter werden tänzerisch bewegt, der Bühnenpodest-Wagen mit der Band fährt vor und zurück, Lichterketten mit den Umrissen von Waisenhaus oder Kirche senken sich herab. Vorhangschleier, Saunanebel und

Explosionen, die atemberaubenden Trapezkünste von Annika Titze und ihr meterlanges rotes Kleid sorgen für optische Sensationen. Eine Wand aus Kartons und auf dem Boden verstreute Konsumgüter bilden blitzschnell den Supermarkt, in den das Duo spektakulär rast. Der auch in seiner Ray-Charles-Nummer stilgerecht singende und spielende Lemuel B. Pitts hat als Conferencier eine ganze Kindertruppe dabei, und die Videos von Tom Wolter mit amerikanischen Skylines und poppigen Comics ergänzen zudem die optische Actiondynamik dieser Aufführung. Unzählige Parallelhandlungen gibt es zu sehen, etwa wie Nik Neureiter und Jan Ole Stroka als Cops das Modell-Polizeiauto reparieren und mit viel komischem Slapstick die Verfolgung aufnehmen oder dem Drang, mitzutanzten, nicht widerstehen können.

Und mittendrin, meist griesgrämig, supercool und mit Pokerface: Peter Reisser und Oliver Fobe als Elwood und Jake, die Blues Brothers.

Aber merkwürdig: das mit riesigem Aufwand an beständiger Turbulenz betriebene, gewaltige Schwungrad dieser Produktion droht auch immer mal wieder zu erlahmen. Und kommt erst wieder so richtig in Schwung, wenn die Band unter der Leitung von Tim Allhoff mit dem Jailhouse –Rock und den Schlussnummern punkten kann und auch die Blues Brothers mit ihren tänzerischen Einlagen und dem Spiel mit den Mikrofonständern, wie man es von John Belushi und Dan Aycroyd vor Augen hat, so richtig loslegen. Dann begeistern Reisser und Fobe wie die Originale.

Joan Orleans ersetzt mit ihrer wunderbaren Blues-Röhre gleich zwei Musikerstars des Films, James Brown als Reverend und Aretha Franklin als Imbissbesitzerin. Und Nadine Germann ist eine resolute Pinguinante vom Waisenhaus und eine attraktive Musicaldarstellerin in Gesang und Tanz. Ein Running gag dieser Inszenierung ist, wie Regisseur Peter Rein mit viel Witz und Einfallsreichtum bühnentaugliche Lösungen für den Hauptdarsteller Auto gefunden hat.

Während Jake und Elwood zwei Stühle als neues Bluesmobil benutzen, zu dem Peter Reisser die Geräusche wie Türeenschlagen, Motoranlassen, Fensterscheibe herunterkurbeln ins Mikro gurgelt, reparieren die beiden Cops ein ferngesteuertes Modell-Polizeiauto, mit dem sie die Blues Brothers dann verfolgen.

Später steht ein scheinbar echtes Crash-Polizeiauto auf der Bühne, bis die Bandmitglieder aussteigen und Kühlerhaube, Türen und Dach als Einzelteile auseinander- und mitnehmen. Dann tragen Jake und Elwood wieder das Spielzeugauto zur nächsten Tankstelle, die im Miniaturformat auf einem Modelleisenbahntisch aufgebaut ist und statt von einem Tankwagen von einem an einer Schnur herein gezogenen Benzinkanister beliefert wird. Solche Theaterironie ist die richtige und eine sehr amüsante Antwort auf die uneinholbaren Filmsequenzen.

Ein Wehrmutstropfen: Es ist doch eigentlich ein theaterpolitischer Wahnsinn, weil doch wohl ziemlich teuer, ein Stück auf den Spielplan zu setzen, bei dem nicht nur die Tänzer und Musiker von außerhalb eingekauft werden müssen,

sondern gerade einmal zwei Akteure aus dem eigenen Ensemble besetzt werden können.

Doch dies wird die Begeisterung des Publikums für diese »Blues Brothers« nicht schmälern.

(Isabella Kreim)

KULTURKANAL INGOLSTADT – 23.11.2009